Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.70 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Theodor Diesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Rechnerische Fehler gut Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Diesinger, Neuenbürg.

Nr. 260 — Neuenbürg, Freitag den 5. November 1943 — 101. Jahrgang

Schwere Abwehrkämpfe bei Kiew

Zäher Abwehrkampf südwestlich Dnjepropetrowsk — Hohe blutige Verluste des Feindes in Süditalien
Der Kölner Dom erneut schwer getroffen — 33 Terrorbomber abgeschossen

dnb Aus dem Führerhauptquartier, 4. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurde der feindliche Landekopf südlich Kertsch weiter verengt. Nördlich Kertsch sind Kämpfe mit neugelandeten feindlichen Kräften im Gange.

In der Straße von Kertsch griffen Luftwaffe und Kriegsmarine den Uebersetzverkehr des Feindes wiederholt an. Ein sowjetisches Schnellboot sowie fünf Landungsboote wurden vernichtet, drei Kanonenboote schwer beschädigt.

Bei der Abwehr starker Angriffe gegen die Enge von Perekop wurden 20 Sowjetpanzer abgeschossen.

Am unteren Dnjepr wurden feindliche Aufklärungsvorstöße abgewiesen. Eine feindliche Abteilung, der es gelungen war, über den Strom vorzudringen, wurde zum Kampf gestellt und vernichtet.

Im großen Dnjepr-Bogen kam es gestern besonders südwestlich Dnjepropetrowsk wieder zu schweren Kämpfen. Die Angriffe der Sowjets wurden im zähen Abwehrkampf, stellenweise durch wuchtige Gegenstöße abgewiesen.

Eine eigene Panzergruppe stieß dabei in feindliche Bereitstellungen hinein und schoß zahlreiche Panzer ab.

Nördlich Kiew traten die Sowjets nach starker Artillerievorbereitung und von zahlreichen Schlachtfliegern unterstützt, zum Angriff an. Schwere Abwehrkämpfe sind hier im Gange.

Im Kampfraum von Welikije Luki setzte der Feind auch gestern seine zum Teil von Panzern unterstützten heftigen Angriffe fort. Um einige Einbruchstellen wird gekämpft.

Von der übrigen Ostfront wird nur geringe örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

In den schweren Kämpfen im Dnjepr-Bogen hat sich die südwestdeutsche 23. Panzerdivision unter Generalleutnant von Vormann durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

An der süditalienischen Front scheiterten feindliche Angriffe bei Benafro unter hohen blutigen Verlusten für den Gegner. Im Ostabschnitt stieß der Feind mit starken Kräften über den Teigno-Fluß vor. Er wurde nach hartem Kampf südöstlich der Stadt Isernia zum Stehen gebracht.

Feindliche Fliegerverbände griffen am gestrigen Tage das Gebiet der Deutschen Bucht, insbesondere die Stadt Wilhelmshaven und in der vergangenen Nacht westdeutsche Städte an. Verluste und Schäden entstanden besonders in Düsseldorf. Der Kölner Dom wurde erneut schwer getroffen. Luftverteidigungskräfte vernichteten bei diesen Angriffen sowie über den besetzten Westgebieten nach bisherigen Meldungen 33 feindliche Flugzeuge.

Unsere Luftwaffe führte in den gestrigen Abendstunden ohne eigene Verluste einen starken Angriff gegen die Hafenstadt Ipswich in Südostengland, der große Brände verursachte.

Vor Ymuiden und im Seegebiet nördlich Le Havre versenkten Küstensicherungsfahrzeuge und andere Seestreitkräfte der Kriegsmarine vier britische Schnellboote und beschädigten vier weitere schwer.

Vorstoß zur englischen Südküste

Trotz schlechter Sichtverhältnisse ein voller Erfolg

Die im Wehrmachtbericht vom Mittwoch gemeldete Versenkung von zwei Dampfern vor der britischen Südküste ist das Ergebnis eines zielbewußt und schneidig vorgetragenen Angriffs leichter deutscher Seestreitkräfte gegen ein stark gesichertes britisches Geleit. Die ungünstige Wetterlage erleichterte das Herankommen an den Gegner, erschwerte dafür aber die Durchführung des Angriffs, insbesondere das genaue Zielen.

Der britische Geleitzug war stark gesichert. Als er von unseren Booten trotz schlechter Sichtverhältnisse noch vor einsetzender Abwehr ausgemacht wurde, gingen sie sofort zum Angriff über. Ein Dampfer von 2500 BRT erhielt zwei Torpedotreffer und sank sofort. Ein zweiter Dampfer von 2000 BRT erhielt ebenfalls mehrere Treffer. Als unsere Boote sich nach dem gelungenen Angriff vom Gegner absetzten, befand er sich bereits so weit in sinkendem Zustand, daß sein Untergang zweifelsfrei ist.

Auf dem Rückzug stellte sich unseren Booten eine Anzahl von britischen Artillerie-Schnellbooten in den Weg, zogen sich aber eiligst zurück, nachdem deutscherseits ein gutliegendes Feuer eröffnet worden war. In dem unsichtigen Wetter kam der Feind rasch außer Sicht. Die leichten deutschen Seestreitkräfte hatten keine Verluste und Ausfälle zu verzeichnen, obwohl sie eine nahe Gefechtsberührung mit dem Feind gesucht und gefunden haben. Vollzählig und unbeschädigt kehrten sie in ihren Stützpunkt zurück.

Biserta Sowjet-Stützpunkt?

Moskaus dunkle Pläne im Mittelmeerraum

Stockholm, 5. Nov. (Eig. Funkmeldung.) In London und Washington werden zur Zeit die sowjetischen Ansprüche im Mittelmeer sorgfältig geprüft. Diese Ansprüche gehen weit über alles hinaus, was man vermutet. Die vor einiger Zeit aus neutralen Kreisen verbreitete Nachricht, die Sowjets erstrebten einen Flottenstützpunkt an der nordafrikanischen Küste und verhandelten mit gaullistischen Kreisen über Biserta, scheint sich zu bestätigen. Die Sowjets verhandeln weiter in Aegypten über einen Luftstützpunkt zwischen Alexandrien und Kairo. Auch die Tatsache, daß in diesem Zusammenhang von sowjetischer Seite eine Internationalisierung der Zugänge zum Mittelmeer, d. h. der Dardanellen, des Suez-Kanals und der Straße von Gibraltar angeschnitten wurde, wird ebenfalls stark beachtet. Man verweist darauf, daß es ein altes historisches Ziel Moskaus sei, einen freien Zugang zum offenen Meer zu besitzen. Die Durchfahrt durch die Dardanellen und den Bosporus genüge zu diesem Zwecke nicht, da diese beiden Straßen lediglich in einer Sackgasse enden. Erst eine Internationalisierung des Suez-Kanals und der Straße von Gibraltar garantiere einen wirklich ungehinderten Zugang zu den freien Ozeanen.

Beginnende Ernüchterung

Stockholm, 5. Nov. (Eig. Funkmeldung.) Je sorgfältiger die englische Oeffentlichkeit das Communique der Moskauer Konferenz prüft und je nüchterner sie seinen Inhalt mit den britischen Wünschen und Garantien vergleicht, umso enttäuschter ist sie über das Ergebnis, umso mehr als Churchill allen diesbezüglichen Fragen im Unterhaus hartnäckig auswich. Besonders der konservativen Kreise hat sich angesichts der in London vorliegenden Berichte über die gesteigerte Tätigkeit Moskaus im gesamten Mittelmeerraum große Unruhe bemächtigt. Aus Algier und Süditalien liegen Meldungen vor, daß die Moskauer Parolen unter der hungernden Bevölkerung starken Zuspruch finden. Dazu kommt, daß die in London ansässigen Emigrantenorganisationen aus ihrer schweren Enttäuschung über das Moskauer Ergebnis keinen Hehl machen. Im Nachklang von Moskau erscheint die Stellung Englands denkbar schwierig und unerfreulich, da man in führenden politischen Kreisen erkennt, daß die militärische und diplomatische Initiative England gänzlich genommen und auf die Sowjet-Union übergegangen ist, die sie planmäßig zur Durchsetzung ihrer territorialen Forderungen und imperialistischen Kriegsziele benutzt.

Viktor Emanuel klammert sich an seinen Thron

Stockholm, 5. Nov. (Eig. Funkmeldung.) „König Viktor Emanuel kämpft verbissen um die Erhaltung seines Thrones", schreibt der diplomatische Berichterstatter Reuters. Nach den letzten Meldungen mache er durch eine Reise nach Neapel in zwölfter Stunde den Versuch, Graf Sforza und andere Politiker zur Zurückziehung ihres Einspruches zu überreden, den sie gegen ein Verbleiben des Königs und des Kronprinzen eingelegt haben. Viktor Emanuel wolle erreichen, daß unter seiner Beibehaltung eine neue Regierung „auf demokratischer Grundlage" gebildet werde. Er bringe, so bemerkt der Mitarbeiter Reuters, „bei seiner dynastischen Kampagne eine unerwartete Energie auf", doch erscheine der Erfolg mehr als zweifelhaft, da auch Badoglio eine zweideutige Haltung einnehme.

*

Sforza, dem es vor allem darauf anzukommen scheint, ein recht großes Chaos in Süditalien zu schaffen, hat in einer Erklärung erneut den Rücktritt des Exkönigs und des Kronprinzen zugunsten eines sechsjährigen Prinzen gefordert.

Neues in Kürze

Die Seismographen des Observatoriums in Alicante registrierten am Donnerstag nachmittag zwei heftige Erdstöße, deren Zentrum auf eine Entfernung von 8600 bzw. 9000 Kilometern errechnet wurde.

*

Die kostbaren Kunstschätze und Altertümer des weltberühmten Benediktinerklosters von Monte Cassino, das im Jahre 529 vom Heiligen Benedikt gegründet wurde, werden, wie der Sender Rom mitteilt, mit Hilfe der deutschen Truppen in Sicherheit gebracht werden. Es handelt sich um mehrere hundert Kisten mit unersetzlichen Incunabeln und Codices, unter denen sich zahlreiche Handschriften des Heiligen Benedikt befinden.

Der Duce hat dem Innenminister Buffarini den Auftrag erteilt, die Innenverwaltung von treulosen und unverläßlichen Elementen zu säubern.

Republikaner gewinnen Gouverneursitze in USA. Nach den ersten Ergebnissen der Wahlen, die am Dienstag in mehreren Staaten der USA erfolgten, wurde im Staate Newyork der republikanische Vizegouverneur mit starker Mehrheit gewählt. Auch in New Jersey wurde ein Republikaner zum Gouverneur gewählt. Die republikanischen Kandidaten sind auch in Philadelphia in Führung, wo der frühere Botschafter in Moskau und Paris, Bullitt, kandidierte. In Kentucky stehen Republikaner und Demokraten etwa gleich.

Auf der Friedenskonferenz müssen die Neger vertreten sein, erklärte Frau Roosevelt laut „Daily Mail". Wenigstens ein Neger müsse am Konferenztisch sitzen, um über den Frieden der Welt mitzubestimmen.

Die Kulturschänder

In der Nacht zum 29. Juni hatte die britische Luftwaffe im Rahmen eines schweren Terrorangriffs gegen die Stadt Köln zum ersten Male bewiesen, daß ihr selbst Heiligtümer, die zum ehrwürdigsten Kulturgut der Menschheit zählen, nicht heilig sind. Bomben der Kulturschänder durchschlugen damals das Domgewölbe und richteten schwerste Verwüstungen im Innern der Kirche und in der Taufkapelle an. Ein Bauwerk, das als Meisterwerk der Gotik, als eine der andachtsvollsten Weihestätten der Welt Tausenden und Abertausenden Erhebung und Erbauung gegeben hatte, wurde damals Opfer des sinnlosen Wütens von Terroristen, die sich nicht geschämt haben, öffentlich zu verkünden, daß Terror und Brutalität die beste Seite des Luftkrieges seien, daß dieser Krieg mit der Zerstörung von Städten, Kulturdenkmälern und Wohnvierteln nur dem Ziele dient, Vernichtung in das Reichsgebiet zu tragen.

In der Nacht zum 4. November haben die Briten das Verbrechen von damals erneuert. Wiederum haben britische Bomben den Kölner Dom schwer getroffen, wiederum ist damit der Beweis erbracht worden, daß die britischen Gangster ebenso wie ihre amerikanischen Komplizen mit eiskalter Berechnung und mit einem Zynismus, der nicht mehr überboten werden kann, nur darauf ausgehen, das deutsche Volk mit Anschlägen gegen seine höchsten Kulturgüter an der verwundbarsten Stelle zu treffen. Denn kaum in einem Volk der Welt ist die Achtung vor den kulturellen Werten, die Freude an den Schönheiten dieser Werke so stark entwickelt, wie im deutschen, das mit der Behandlung selbst fremden Kulturbesitzes im Kriege den Beweis erbracht hat, daß es lieber auf strategische oder taktische Vorteile im Kampfe verzichtet, als daß diese durch die Vernichtung von Kulturgütern erkauft werden sollten. Der zweite Weltkrieg, den Juden und Freimaurer 1939 angezettelt haben, hat dafür ebenso zahlreiche Beweise erbracht, wie der 1914 von den gleichen Verbrechern mit dem Ziel der Ausrottung des deutschen Volkes und der Vernichtung des Reiches vom Zaun gebrochene erste Weltkrieg.

Für Briten und Amerikaner aber gelten die Gesetze der Moral, gilt die Achtung vor den Kulturgütern fremder Völker nichts. Für sie sind Kulturwerte, mögen sie auch der ganzen zivilisierten Menschheit heilig sein, lediglich willkommene Objekte, an denen sich ihr Sadismus, ihre Zerstörungswut austoben kann, gleichgültig, ob hier Werte in Schutt und Asche gelegt werden, die wiederaufgebaut werden könnten, oder ob es sich um Werke von solcher Einmaligkeit handelt, die unersetzlich sind. Allein bis Ende Mai 1943 waren dem anglo-amerikanischen Terror im Reichsgebiet 133 Kirchen vollständig und 494 teilweise zum Opfer gefallen, unter ihnen Baudenkmäler, die auf eine tausendjährige Geschichte zurücksehen konnten, wie etwa St. Maria oder Groß-St.-Martin in Köln, die Stefanskirche und der Dom zu Mainz, die Münster-, die Gertrudis-, die Markt- oder die Johanniskirche in Essen, die aus dem 15. und 17. Jahrhundert stammenden Kirchen in Dortmund oder die auf das Jahr 1209 zurückgehende Jakobikirche in Nürnberg, um aus der langen Liste der zerstörten Kulturwerke nur einige besonders eindringliche Beispiele herauszugreifen. Kunstschätze, die unwiederbringlich verloren sind, fielen mit der ältesten frühgotischen Kirche Deutschlands, dem Martinsdom in Kassel, und dem auf Heinrich den Löwen zurückgehenden Dom zu Lübeck der Vernichtungswut der plutokratischen Terroristen zum Opfer, die auch die berühmten Backsteinkirchen aus dem 13. Jahrhundert in Rostock und die weltberühmte Hedwigskirche in Berlin in Trümmer legte.

Mit dem neuerlichen Angriff auf den Kölner Dom haben die britischen Luftgangster ein Verbrechen, das als größtes Kulturverbrechen gebrandmarkt werden mußte, zum zweiten Male begangen. Sie haben damit wiederum bewiesen, daß sie selbst vor den höchsten Heiligtümern der Kulturwelt nicht Halt machen, wenn die Vernichtung dieser Werke sie ihrem Ziele, das deutsche Volk zu demoralisieren und zur Aufgabe seines Widerstands zu zwingen, näherbringen könnte. Was schon am 29. Juni gesagt werden mußte, als britische Bomben erstmals den Kölner Dom trafen, muß heute erneut in aller Klarheit und Eindeutigkeit festgestellt werden: Verbrecher, die solcher Schandtaten fähig sind, stehen außerhalb aller Gesetze, außerhalb der europäischen Kulturgemeinschaft! Für sie ist die härteste Strafe nicht hart genug.

Darüber aber soll man sich in London und Washington keiner Täuschung hingeben, daß das deutsche Volk durch derartige Anschläge ebensowenig zu zermürben ist, wie durch die infamen Terrorflüge gegen deutsche Wohnstätten! Kulturverbrechen wie die wiederholten Anschläge auf den Dom von Köln können das deutsche Volk nur in der Entschlossenheit bestärken, alles einzusetzen, um den Tag des Gerichts über die Kulturschänder näher zu rücken. An diesem Tage wird den Verbrechern tausendfältig heimgezahlt werden, was sie gesündigt haben. Daß dieser Tag kommen wird, ist uns ebenso feste Gewißheit wie die Ueberzeugung, daß die deutsche Abwehr, der auch in dieser Nacht wieder 33 Terrorbomber zum Opfer fielen, stetig weiter entwickelt wird, um die Angreifer einen Preis zahlen zu lassen, der selbst für sie letztlich den Einsatz an Menschen und Material nicht mehr als lohnend erscheinen lassen kann.

Reparaturdocks von Gibraltar überfüllt

Unter den am Donnerstag im Hafen der englischen Festung Gibraltar liegenden 40 Handelsschiffen befinden sich 12, die bereits seit längerer Zeit darauf warten, im Reparaturdock von Gibraltar Aufnahme zu finden. Da die Zahl der durch Feindeinwirkung beschädigten englischen und amerikanischen Schiffe regelmäßig zunimmt und auch die Docks anderer Feindhäfen im Mittelmeer ständig belegt sind, soll ein Teil der beschädigten Schiffe zunächst nur oberflächlich ausgebessert werden, damit sie eine Seereise überstehen und dann in den Ueberseehäfen gründlich überholt werden können.

Luftangriffe auf Hongkong und Kanton abgeschlagen

Wie das Generalgouvernement Hongkong bekanntgab, wurden feindliche Flugzeuge, die versuchten, am Mittwoch nachmittag Hongkong und Kanton anzugreifen, von japanischen Jagdflugzeugen zwischen Hongkong und Kanton und über dem Perl-Fluß nordwestlich von Kanton angegriffen. In den sich entspinnenden Luftkämpfen erlitt der Feind schwere Verluste und mußte in westlicher Richtung fliehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Politik des Tages

In allen Gauen fand am 3. November eine weltanschauliche Feierstunde „Der Toten Tatenruhm" statt. Im Rahmen der Reichsfeier im Stadtsaal zu Speyer, an der auch Reichsleiter Rosenberg teilnahm, sprach Stabschef der SA Schepmann von der ewigen Verpflichtung, die uns die toten Helden unseres Volkes aus Vergangenheit und Gegenwart bedeuten. Setzten wir uns in dem jetzigen Ringen, so führte der Stabschef u. a. aus, nicht voll ein mit allem was wir sind und was wir haben, so würden unsere Söhne und Töchter uns anklagend zugrundegehen. Unser Volk kenne solche Augenblicke in seiner Geschichte, in denen ein Versagen auf der inneren Linie die Früchte des Kampfes und der Arbeit von Jahrhunderten hätte vernichten können. Die Vorsehung jedoch habe uns zu den Zeiten solcher Gefahr immer wieder Männer geschenkt, die als echte Führernaturen unser Volk emporzureißen verstanden hätten. Der Führer habe uns in der nationalsozialistischen Idee jene Weltanschauung gebracht, die ihre Wurzel im Heldischen finde und deren Ziel die Einheit und Freiheit unseres Volkes sei. Die nationalsozialistische Sippenlehre habe unserem Fühlen wieder zurückgegeben, was untrennbar zu unserem Wesen gehöre: die Ehrfurcht vor jenen, die alles hergaben für ihr Volk. Diese Bejahung des Heldischen sei auch die Grundlage für den Kampf des Nationalsozialismus in den Jahren vor der Machtergreifung gewesen.

In eindrucksvollen Ausführungen umriß der Stabschef die innere ungebrochene Haltung des Soldaten des ersten Weltkrieges, für den nach dem Zusammenbruch 1918 alles ausgelöscht schien, wofür er gekämpft hatte. In einer unerhört kurzen Zeit habe Adolf Hitler sein Ziel erreicht: seit 1933 folge ihm das deutsche Volk geschlossen auf dem Wege, den Ehre und Einsicht vorschieben. Deutsches Soldatentum entwickele sich zu höchster Blüte, nachdem die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus die Entfaltung aller Kräfte des Volkes verlange und seitdem Terror und Vernichtungswille Frauen und Kinder in der Heimat in die blutige Auseinandersetzung beziehen wollte. Nun zeige sich die formende Kraft der nationalsozialistischen Weltanschauung. Was in der Vergangenheit nie erreicht worden sei, habe unser Volk durch die Idee der Bewegung ergriffen: die deutsche Volksgemeinschaft. „Weil wir aber mußten, daß wir dies höchste Gut, die deutsche Volksgemeinschaft", so schloß der Stabschef, „gegen unsere Gegner in der ganzen Welt verteidigen müssen, war es die Pflicht der Bewegung, dafür zu sorgen, daß sich diese Volksgemeinschaft, wenn ihr der Kampf angesagt würde, als Wehrgemeinschaft bewähren konnte. Und das ist erreicht!"

*

In der englischen Oeffentlichkeit machen sich in zunehmendem Maße über die militärische Entwicklung auf dem italienischen Kriegsschauplatz Beunruhigung und Enttäuschung bemerkbar. Schon zwei Monate leisten wenige deutsche Divisionen der zusammengeballten englisch-amerikanischen Kraft erfolgreichen Widerstand und bringen der 5. britischen und 8. amerikanischen Armee fortgesetzt schwere Verluste bei, ohne daß diese mehr als nur schrittweise vorankommen.

Die Aeußerung „alle Wege führen nach Rom, aber sie sind vermint", ist heute wieder geflügeltes Wort und wird mit bissiger Ironie in englischen Parlamentskreisen auf die falsche Kriegführung in Italien angewandt. Dabei werden Vergleiche zwischen dem langsamen Fortschreiten der anglo-amerikanischen Offensivaktionen in Italien mit der nun schon drei Monate pausenlos anhaltenden Offensive der Sowjets gezogen, die für die anglo-amerikanische Kriegführung nicht gerade schmeichelhaft sind. Allerdings verschweigt man in politisch führenden Kreisen Englands nicht, daß die große Sowjetoffensive gegen den Dnjepr in ihrem Gesamteffekt auch enttäuscht, weil sie den strategischen Durchbruch und die Aufrollung der deutschen Ostfront nicht erreicht hat.

Der Moskauer Vertreter der Columbia Broadcasting Gesellschaft weist in seinem letzten Bericht darauf hin, daß die sowjetische Presse in ihren Artikeln zum Ergebnis der Moskauer Konferenz die Westmächte mit betonter Unterstreichung darauf aufmerksam macht, daß die Moskauer Konferenz lediglich durch die Erfolge der Sowjetarmee zustande kam und einen „erfolgreichen Verlauf" hatte. Der Ton der Moskauer Presse gegen die Westmächte ist außerordentlich hochfahrend. Im Gegensatz zu der überschäumenden Begeisterung der amerikanischen und englischen Blätter erklärt die Moskauer Presse sehr von oben herab, die Hauptsache sei jetzt, daß die Engländer und Amerikaner ihre Kriegsanstrengungen vermehren und eine Zweite Front schaffen würden. Die im Westen viel besprochenen großen Zukunftspläne seien zwar sehr interessant, zunächst aber müsse man die militärischen Voraussetzungen für sie schaffen. Am Schluß des Berichtes heißt es, man habe das Gefühl, daß die öffentliche Meinung der Sowjetunion von Hull und Eden noch bedeutend genauere Zusicherungen und Verpflichtungen gerade auf militärischem Gebiete verlange.

*

Die Bergarbeiter-Gewerkschaft gab bekannt, daß ein befriedigendes Abkommen mit der Regierung erreicht worden sei, das sofort wirksam werde und so lange in Kraft bleiben soll, wie die Bergwerke unter Regierungskontrolle stehen. Daraufhin wurde an die 530 000 streikenden USA-Bergarbeiter die Weisung gegeben, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Kugelfang gegen meuternde Neger

Schwerverwundeter deutscher Kriegsgefangener von britischem Offizier mißbraucht

Eine kleine aber bezeichnende Episode weiß ein soeben aus britischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrter schwerverwundeter Unteroffizier zu berichten, der zusammen mit drei ebenfalls heimgekehrten Kameraden in einem Lager untergebracht war, dessen Bewachung man einer Negertruppe anvertraut hatte. Bis an die Zähne bewaffnet, machten die Neger ihren Dienst. Wiederholt aber kam es vor, daß sie meuterten, ja, es gab Fälle, wo sie ihre geladenen Karabiner gegen britische Offiziere richteten, die den höheren Bewachungsdienst versahen. Einer dieser Offiziere wußte sich einmal nicht mehr anders zu helfen, als daß er ihn selbst, den schwerverwundeten deutschen Unteroffizier, als Kugelfang vorschob, dann aber im letzten Augenblick die Flucht ergriff, so daß es nicht zum Aeußersten kam. Jedenfalls aber ein bezeichnendes Bild über das innere Gefüge des britischen Weltreiches: ein Offizier des sogenannten Herrenvolkes muß einen deutschen Kriegsgefangenen als Kugelfang vorschieben und dann vor den Negern die Flucht ergreifen.

Der Gefreite Helmut Scheiding aus Kleindenbach bei Bößneck in Thüringen, der in Kanada gefangen gehalten wurde, berichtet, daß deutsche Soldaten gefesselt und mit Stricken gepeitscht wurden, um bei Vernehmungen Nachrichten über die deutsche Wehrmacht und die Heimat zu erzwingen. Beim Abtransport wurden die Deutschen sehr oft mit Stricken gefesselt. Daß dem genannten Soldaten übrigens alles persönliche Eigentum, wie Ehering, Armbanduhr usw. von seinen Peinigern gestohlen wurde, versteht sich. Auch vor den Schwerverwundeten oder Kranken machte die Fesselung nicht halt. Wie wenig auf ihren körperlichen Zustand Rücksicht genommen wurde, geht auch aus der Aussage des Oberfeldwebels Grabbet aus Deep bei Stettin hervor, der bezeugt, daß die Verwundeten kurz nach der Operation vernommen und dabei maßlose Beschimpfungen über sich ergehen lassen mußten.

Die sinkende Moral der britischen wie der nordamerikanischen Soldaten drückt sich klar in den zahllosen Aussagen heimgekehrter deutscher Kriegsgefangener über ihre Verluste durch Diebstähle aus. Einstimmig geben die Heimkehrer an, daß besonders in England maßlos gestohlen würde. Der Obergefreite Grimstein aus dem britischen Camp 13 meldete den Diebstahl nicht nur des Eisernen Kreuzes und des Verwundetenabzeichens, sondern auch seiner Geldbörse. Der Oberfoldat Johann Grau aus Dietersheim in Mittelfranken kam um seinen Füllhalter. Dem Oberfeldwebel Hans Grau, der im britischen Lager Ascot gefangengehalten wurde, wurden Uniform und Wäsche abgenommen. Uhren, Füllhalter, Lederetuis, Geldtaschen, Siegelringe, Eheringe, Brillen, ja sogar Dienstgradabzeichen, Ostmedaillen, Schulterklappen verschwanden unter den Händen des nordamerikanischen und britischen Aufsichtspersonals. Es versteht sich, daß weder für diese persönlichen Besitzstücke wie über abgenommene Soldbücher, Ferngläser oder Fotoapparate irgendwelche Quittungen ausgestellt wurden. In erster Linie werden derartige Berichte aus dem nordamerikanischen Lager Camp Brickenridge (Kentucky) und dem britischen Lager von Ascot gegeben. Wie der Gefreite Joseph Stracks aus Wien bezeugt, wurden von nordamerikanischen Andenkenjägern mit Vorliebe die Hoheitszeichen der Gefangenen entwendet.

Deutscher Zivilinternierter auf Gefangenendampfer ermordet

Major Erich Hänmanns aus Köln, der dieser Tage aus britischer Kriegsgefangenschaft in Kanada zurückgekehrt ist, berichtet: Ende Juni Anfang Juli 1940 befanden wir uns auf dem 18 000 bis 20 000 Tonnen großen Passagierdampfer der Canadian Pacific „Duchess of York" auf der Ueberfahrt von Liverpool nach Quebec. Wir waren etwa 3000 Kriegsgefangene und Zivilinternierte. Dabei machte sich gleich nach der Einschiffung ein britischer Hauptmann durch seinen fanatischen Deutschenhaß bemerkbar. Ein zweiter Gewährsmann, der Sanitätsfeldwebel Wolfgang Zeitler aus Bindlach bei Bayreuth bemerkt dazu, daß typisch jüdische Rassenmerkmale bei dem Manne unverkennbar waren. Der Hauptmann stellte sich den Deutschen überall in den Weg, schrie sie an und stach ohne jeden Grund mit Bajonetten nach ihnen. Am 25. Juni 1940 erschoß dieser Hauptmann sogar einen Internierten.

Die steigende Abneigung der Briten gegenüber den Nordamerikanern wird in vielen Einzelfällen durch die Aussagen soeben in die Heimat zurückgekehrter deutscher Kriegsgefangener bezeugt. „Die Briten hassen die Nordamerikaner", berichtet ein Obergefreiter, der im April 1943 in Gefangenschaft geriet und im Lager Swanwyck war. „Die Stimmung in England ist schlecht. Wir wurden Zeugen von Meuterereien britischer Soldaten", heißt es weiter. „Kriegsmüde", „unzufrieden", „unlustig", „gleichgültig" — so kennzeichnen die ehemaligen deutschen Gefangenen überwiegend jene Soldaten und Zivilpersonen, mit denen sie in England und Nordamerika zusammentrafen.

*

Staatschef Marschall Pétain eröffnete am Mittwoch durch eine Rundfunkansprache das französische nationale Hilfswerk für den Winter 1943/44. Er erklärte u. a., daß die Vorräte des Hilfswerkes namentlich zur Hilfeleistung an die Bombengeschädigten Verwendung gefunden hätten und daß die Opferbereitschaft Aller erforderlich sei, dem nationalen Hilfswerk durch Spenden die Fortführung seiner Aufgaben zu ermöglichen. Pétain erinnerte an seine wiederholten Appelle an die Franzosen, ihre Gedanken auf ein gemeinsames Ziel auszurichten und dadurch zum Wiederaufbau Frankreichs beizutragen.

Englische Feldpostbriefe

Einblick auf die andere Seite — Was uns englische Feldpostbriefe sagen

(P.K.) Bei der Eroberung der Insel Cos kam der deutsche Soldat so überraschend über die englische Besatzung, daß der Gegner nicht einmal Zeit hatte, die eben zum Versand fertigen Feldpostsäcke zu vernichten, die nun offen vor unseren Soldaten lagen.

Als dann der Kampf zu Ende war und die langen Gefangenenkolonnen dem Hafen zuwanderten, fand mancher Soldat von uns Zeit, sich mit dieser englischen Feldpost etwas näher zu befassen. Bei manchen Soldaten war es vielleicht zuerst der Wunsch, festzustellen, ob seine englischen Kenntnisse noch nicht völlig eingerostet wären, mancher aber auch ging an die fremden Feldpostbriefe mit dem Wunsch heran, zu erfahren, wie es mit der „Stimmung" beim Feinde stehe.

Wir hatten allerhand erwartet, in diesen Feldpostbriefen zu finden, auch Aeußerungen des Unwillens und zuweilen ein kräftiges Wort — das gehört ja ebenso zum Dasein des Soldaten wie Gewitter und Regen zu einem vernünftigen Klima — aber daß wir einer solchen Flut von Kriegsmüdigkeit und Kritik gegenüberstehen würden, hatten wir gewiß nicht erwartet.

Da schreibt der Sergeant H. M. seiner Frau:

„Wirst Du mich denn überhaupt noch wiedererkennen nach den langen Jahren, wenn ich einmal von dieser verdammten Insel nachhause komme? Vier Jahre habe ich schon keinen Urlaub mehr gehabt. Ich habe ganz vergessen, wie es zuhause aussieht..."

Es erwartete ja gewiß keiner von unseren Soldaten, der diese Sätze las, daß der englische Landsknecht, der seit vier Jahren nicht mehr zuhause war, in laute Jubelrufe ausbricht, und nichts lieber sieht, als auf eine entlegene Insel abkommandiert zu werden. Wir haben viel Verständnis dafür, daß der Engländer sich über die ganze Geschichte in Kraftausdrücken entlädt, und wir lesen gerade diese Stellen mit verständnisvollem Schmunzeln. — Wenn ein englischer Soldat aber schreibt: „Ob sie uns hier einkassieren und wir eines Tages mit allem Schluß machen? Mir wäre es recht!"... so geht das ganz gewiß über das Maß hinaus, das wir uns selbst bei einer noch so kräftigen Schimpfkanonade genehmigen würden.

Daß der englische Soldat seinen italienischen Badoglio-„Verbündeten" nicht eben freundlich betrachtet, das rechnet ihm der deutsche Soldat wohl nicht allzu übel an, er vermerkt aber alle Aeußerungen in dieser Richtung mit einigem Interesse. Ein englischer Soldat, der dem Anschein nach in der Stadt Cos auf einer englischen Dienststelle beschäftigt war, plaudert seiner Braut gegenüber Einiges über die neue Freundschaft aus. Es heißt in seinem Brief an einer Stelle:

„Die italienischen Offiziere sprechen ebenso jammervoll englisch wie sie wohl für uns kämpfen werden... Wenn einer von diesen Offizieren auf unser Geschäftszimmer (Office) kommt, so riecht der ganze Raum noch eine Stunde später nach Parfüm. Die Deutschen werden sich freuen, diese Kerle los zu sein..."

Wir Deutsche wissen ja gut, daß man solche abfälligen Urteile nicht verallgemeinern darf, ohne einer großen Zahl tapferer italienischer Soldaten und Offiziere Unrecht zu tun — immerhin, diese Scheidung innerhalb der italienischen Wehrmacht, die der Verrat Badoglios bewirkte, kann uns nur recht sein, denn es fanden sich augenscheinlich die rechten Leute, auf die wir Deutsche gern verzichten, zu dem Verräter Badoglio hin.

Die vielen englischen Feldpostbriefe, die uns von Mißmut, Kriegsmüdigkeit und völliger Richtungslosigkeit reden, zeigen uns Deutschen, wie sinnlos dieser Krieg den vielen englischen Soldaten erscheinen muß, die von irgendeinem entlegenen Kommando aus zuschauen müssen, wie die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion Stück um Stück des alten Imperiums ausreißen. Daß man dafür dem Engländer gnädig die entlegenen Inseln überlassen will, die der italienische Verrätermarschall auslieferte, ist wohl für den Engländer ein schwacher Trost, denn diese Inseln sind — der Fall von Cos beweist es — nur eine Etappe für ihn auf dem Weg in die deutsche Gefangenschaft.

Wege des Lebens

Roman von FRIEDRICH KIPP

Copyright by Dr. Arthur vom Dorp.

22. Fortsetzung

Das ging so eine ganze Weile, bis der Tauber wieder verschwieg. Es rauschte aufs neue in den Tannengipfeln, und der Minnesänger klatschte ab.

Sie hatten ihn beide gesehen, als er seine Schwingen hob, um durch die weiche Herbstluft davonzusegeln. Nun lachten sie sich beglückt an.

„Wissen Sie, wie das Lied des Ringelianders heißt?" fragte Walter seine Gefährtin.

Sie schüttelte lachend den Kopf.

„Hat das denn einen Text?"

„Ja", nickte Walter, „aber den Text machen wir Jäger uns selbst auf den Gesang der Waldvögel. Es gehört nur ein wenig Phantasie und musikalisches Gehör dazu. Der eine Vogel singt dies, der andere das. Des Tauders Lied aber lautet: „O-du, du, nur-du!" — Hören Sie, dort in der Ferne stimmt er wieder seinen Kantus an."

Sie lauschte und nickte.

„Ja, Sie haben recht." Und leise sang sie mit: „O-du, du, nur-du!"

„Aber das wissen doch wohl nicht alle Jäger?" sagte sie indem sie ihn fragend anblickte. „Das sind dann wohl so halbe Dichter, die sich ihre Texte auf die Vogelstimmen zurechtmachen?"

Er griff nach einem Zweiglein und zerknickte es.

„Der wahre Jäger und Weidmann hat gerade für die Nebenumstände, die die Jagd bietet, ein tiefes Empfinden. Ihm ist mehr am Schauen, Horchen und Inschauknehmen gelegen als am Erlegen des Wildes, und darum ist — oder wird er — ein halber oder ganzer Dichter. Er braucht darum nicht zu schreiben, um die Mitwelt an seinen Empfindungen teilnehmen zu lassen. Es genügt, wenn er allein zwischen Tälern und Höhen, Auen und Wäldern ist, daß in ihm alles klingt und singt. Hat er einen Menschen gefunden, der nun an seiner Seite mit ihm die Natur zu genießen versteht, so ist das ein beglückender Zustand. Leider findet der Weidmann solche Menschen sehr selten, und darum ist er am liebsten mit sich allein im Walde. Die meisten Menschen verstehen den Wald gar nicht, sie kommen, um Störungen hineinzutragen, und darum gehen wir ihnen aus dem Wege."

Er bückte sich und hob eine kleine lederne Tasche auf.

„Ihre Geldbörse Fräulein Wedenkämper! Verlieren Sie sie nicht!"

Sie griff nach dem Behältnis und errötete.

„Daß die mir auch entgleiten konnte! Es wäre schade gewesen, wenn sie liegengeblieben wäre, denn sie enthält allerlei. Mir gehört die Geldtasche aber nicht. Ich fand sie im Zimmer meines Vaters. Es war eine Dame da, die sie liegenließ. Ich weiß nur nicht, wie ich ihr die Börse wieder zustellen soll. Das Mädchen wohnt in der Stadt, und ich kenne die Adresse nicht."

Mechanisch hatte sie das Portemonnaie geöffnet und besah sich die darin zusammengeknüllten Geldscheine. Walter sah ihr gleichgültig zu. Plötzlich wurde sein Blick starr. Er griff nach einem Zwanzigmarkschein, den Irene zuoberst in den Händen hielt.

„Darf ich diesen Schein einmal sehen, Fräulein Wedenkämper? Der kommt mir so bekannt vor."

„Ja, bitte!" sagte sie verwundert und reichte ihm die Note.

„Aber ... wieso bekannt? Ein Zwanzigmarkschein sieht doch wie der andere aus. Oder meinen Sie die hier mit Tinte geschriebene Aufschrift?"

„Jawohl, die meine ich. Stehen da nicht die Worte ‚Mein Letzter!' geschrieben?"

Sie sahen sich gemeinsam die Schriftzüge an, die irgendein armer Teufel mit Galgenhumor daraufgekleckst haben mochte.

„Sie haben das doch nicht geschrieben?" fragte sie spöttisch lachend.

„I, wo! Ich nicht!" antwortete er ein wenig erregt. „Aber ich hatte diesen Schein vor einiger Zeit in Händen. Ich habe mir damals das Geschreibsel genau besehen und mußte noch dabei lachen. Es ist ja wie ein Wunder, daß ich diese Note so rasch wieder zu sehen bekomme. Ja, Fräulein Wedenkämper, alles ist Schickung oder Fügung. Jetzt glaube ich noch mehr daran als sonst."

„Das kann doch immer vorkommen, daß man einen Geldschein, den man verausgabte, wieder nach Tagen in die Hände bekommt. Das ist doch nichts von Bedeutung."

In diesem Falle hängt vieles davon ab. Ich will Ihnen das erzählen. Diese Geldnote soll mir dazu verhelfen, daß mein Ehrenschild nach außen hin wieder blank wird."

Sie sah ihn aufs neue verwundert an.

„Ist Ihr Ehrenschild denn nicht mehr rein? Das ist ja gar nicht denkbar."

„Ja, rein und sauber ist es, aber das wollen nicht alle Menschen mehr glauben. Fräulein Irene, ich werde arg verdächtigt. Sagen Sie mir zuvor, gehört diese Geldbörse nicht jener Person, die wir neulich gemeinschaftlich mit unserem Revierförster am Vogelwege sahen?"

„Mein Gott, wie kommen Sie zu dieser Frage?" entfuhr es bestürzt ihren Lippen. „Woher kennen Sie das Portemonnaie jenes Mädchens?"

Sie war rot im Gesicht geworden. Alles Blut drängte ihr zu den Schläfen. Wie erstarrt senkte sie den Blick.

Da fing er an zu lachen, daß es schallte.

„Nein, Fräulein Irene, so ist das nicht, wie Sie denken. Ich kenne weder jene Person noch ihre Geldbörse. Ich vermute nur etwas mit ziemlicher Sicherheit. Es ist für mich sehr wichtig, wenn ich weiß, wem das Geld mit Bestimmtheit gehört."

Sie schlug wieder die Augen zu ihm auf.

„Verzeihen Sie den häßlichen Verdacht ... aber das kam so plötzlich, und zuletzt geht's mich ja auch nichts an. Aber ich glaube Ihnen. Ja, der Seidenstücker gehört die Börse und auch das Geld. Das Mädchen hatte sich erdreistet, bei meinem Vater vorzusprechen. Dieser empfing sie auch. Ich habe dem Vater natürlich hernach Vorhaltungen gemacht. Als er ärgerlich das Zimmer verlassen hatte, fand ich die Börse auf dem Sessel, in welchem die Seidenstücker gesessen hatte. Das Mädchen war aber bereits wieder fortgefahren, und darum steckte ich das Täschchen, ohne hineinzusehen, zu mir."

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

5. November

Ob dich auch oftmals Menschenstreit und Hiß / Schon hintergieng, bewahr die Menschenglauben! / Denn wenn du dir auch den noch liebst zuden / Dann siehst du erst, wie beitelarm du bist.

Ehrhard Wehmer-Lauenstein.

1414: Eröffnung des Konzils zu Konstanz. — 1494: Der Dichter Hans Sachs geb. — 1557: Sieg Friedrichs des Großen bei Rossbach. — 1867: Die Malerin Angelika Kauffmann gest. — 1876: Der Forschungsreisende Theodor v. Heuglin gest. — 1914: Der Dichter Georg Trakl gest. — 1935: Verordnung über die Hoheitszeichen des Reiches

Rettungswege aus Luftschutzräumen

Unter den Maßnahmen, mit denen sich der zivile Selbstschutz gegen die feindlichen Luftangriffe mit wachsendem Erfolg zur Wehr setzt, haben sich überall dort, wo Wohnhäuser in Reihenbauweise aneinandergefügt sind, die Mauerdurchbrüche in den Kellern als Rettungswege aus LS.-Räumen eindeutig bewährt. Beträchtlich ist schon die Zahl der beobachteten Fälle, in denen die Bewohner von Mietshäusern trotz Vernichtung ihrer Wohnstätten durch Verschüttung oder Brand ihr Leben retten und sogar ohne gesundheitlichen Schaden davonkommen konnten, weil ihnen in der Stunde der höchsten Gefahr der Rettungsweg durch den Keller des Nachbarhauses offenstand. Es gilt deshalb, diese nützliche Einrichtung, die insbesondere auch für Frauen mit Kindern den Weg in die Sicherheit erleichtern kann, nach Kräften auszubauen. Zu diesem Zweck richtet der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hiermit einen Appell an die Oeffentlichkeit zur Entlastung der bereits stark eingesetzten Handwerkskräfte durch praktische Mitarbeit der Hausgemeinschaften, die noch fehlenden Mauerdurchbrüche beschleunigt herstellen zu helfen, um so in erhöhtem Maße das Netz der unterirdischen Rettungswege zu verbessern und zu erweitern. Das Ziel ist, die Kellergassen durch alle Nachbarhäuser hindurchzuführen. Um aber das Uebergreifen von Bränden zu verhüten, müssen die Mauerdurchbrüche nach ihrer Herstellung zunächst wieder provisorisch verschlossen werden und zwar so, daß sie, wenn nötig, leicht zu öffnen sind. Hierfür haben sich am besten vierteisteinstarke Ziegelwände aus den herausgebrochenen Steinen bewährt, die in Kalkmörtel vermauert sind.

Drei Berufungsstufen im Kriegsberufswettkampf

Im Anschluß an die am Montag in Berlin in feierlichem Rahmen vollzogene Eröffnung des Kriegsberufswettkampfes der deutschen Jugend werden in den Betrieben während des Monats November die männlichen und weiblichen Jugendlichen des Geburtsjahrganges 1929 und jünger zur freiwilligen Teilnahme getworben. Es geht um ein großes Ziel: die Leistungssteigerung für die Kriegsproduktion. Ohne Ausnahme kann die gesamte reichsdeutsche schaffende Jugend, können Lehrlinge, Anlernlinge, Volontäre und Ungelernte von etwa 800 Berufen am Wettkampf um die verstärkte und verbesserte Leistung teilnehmen. Die Durchführung des Wettkampfes ist so geplant, daß der Ablauf der Produktion dadurch nicht gestört wird. Man wird deshalb sehr elastisch verfahren und — auch aus sonstigen Kriegsgründen — sowohl bei den Orts-, wie den Gau- und Reichswettkämpfen die Veranstaltungsorte stark dezentralisiert wählen. Die praktische Prüfung wird bei den großen und mittleren Unternehmen nach Reichsrichtlinien in Anlehnung an die Berufsbilder innerhalb des Betriebes selbst, der auch den Termin festsetzt, stattfinden. Das gleiche gilt für die Siegerermittlung. Es werden also nicht mehr die Orts- oder Bezirksbesten, sondern die Betriebsbesten ermittelt, ein bedeutsamer Ansporn zugleich für die betrieblichen Ausbilder. Bei den kleinen und kleinsten Betrieben im Handel und Handwerk wird die überbetriebliche Wertung erstreckt. Die Berufs-Theorieprüfung ist für alle Berufe reichseinheitlich festgelegt. Sie gliedert sich in berufskundliche Fragen, Fachrechnen und Fachaufsatz und soll weitgehend an Sonnabenden und Sonntagen erfolgen. Der weltanschauliche Wettkampfteil wird im Rahmen des HJ.-Dienstes reichseinheitlich durchgeführt. Die Schwierigkeitsgrade der Aufgabenstellung richten sich nach den Altersgruppen. Zur Erhaltung der Objektivität soll die Ueberprüfung — auch im eigenen Betrieb — grundsätzlich durch einen Dreierausschuß erfolgen. Die Gesamtbewertung erfolgt nach den drei einfachen Formen: Ueberdurchschnitt, Durchschnitt und Unterdurchschnitt. Man kann damit rechnen, daß aus etwa zwei Millionen Teilnehmern rund 50 000 bis 60 000 „Ueberdurchschnittliche" im Gau-Wettkampf ausgelesen werden. Um Zufallstreffer dabei zu erkennen, kommen diese „Ueberdurchschnittlichen" in eine weitere Voraussetzungen weiterer Förderungsmaßnahmen gegeben sind. Die Gau- und Reichssieger werden in siebenjährigen Reichsausleselagern zur individuellen Bestimmung ihres ferneren Ausbildungsganges zusammengefaßt. Hinsichtlich der Durchschnittlichen und Unterdurchschnittlichen wird daran gedacht, in enger Verbindung mit dem DAF.-Leistungsertüchtigungswerk Lehrgänge zu Schließung der Lücken und Leistungsverbesserung anzusetzen.

Die Lohnsteuerkarte für 1944 bis 1946

In der „Deutschen Steuer-Zeitung" berichtet Ministerialrat Schmitt-Degenhardt vom Reichsfinanzministerium über die jetzt im Gange befindliche Ausschreibung der neuen Lohnsteuerkarten. Diese auf Grund der Personenstandsaufnahme 1943 ausgeschriebenen Lohnsteuerkarten gelten ab 1. Januar 1944 gleich für die drei Jahre 1944 bis 1946. Die Lohnsteuerkarten sind auf kleinerem Format hergestellt und umfassen nur zwei Seiten. Sie sollen auf hellblauem Karton gedruckt werden. Der bisherige Abschnitt II über den Ost-Freibetrag ist weggefallen. Dafür ist unter den Personalangaben die Frage nach der Staatsangehörigkeit und Volkszugehörigkeit vorgesehen. Auf die Lohnsteuer-Bescheinigung wurde gleichfalls verzichtet. Der hierdurch frei gewordene Raum ermöglichte eine Erweiterung des Teiles für die Eintragung von Ergänzungen durch die Gemeindebehörde oder das Finanzamt. Es handelt sich dabei um Aenderungen in den Lebensumständen des Steuerpflichtigen, die die Steuergruppe oder die Kinderermäßigung betreffen können. Wiederum wird jeder Lohnsteuerkarte für den Arbeitnehmer ein vom Reichsfinanzminister aufgestelltes Merkblatt beigelegt. Die Arbeitnehmer sollen die Lohnsteuerkarte möglichst am 1. Dezember 1943 in Händen haben. Jeder Arbeitnehmer, der in der Haushaltsliste als solcher ausgewiesen ist, erhält seine Lohnsteuerkarte von derjenigen Gemeindebehörde, in deren Bezirk er die Personenstandsaufnahme vollzog. Wer wegen Luftgefahr am 10. Oktober 1943 außerhalb der Gemeinde seines gewöhnlichen Wohnsitzes oder Aufenthalts untergebracht war, erhält seine Lohnsteuerkarte von derjenigen Gemeindebehörde, in der er von der Personenstandsaufnahme erfaßt wurde. Kriegsversehrte erhalten wegen ihrer höheren Werbungskosten, Sonderausgaben und außergewöhnlichen Belastungen einen bestimmten steuerfreien Betrag. Künftig wird der steuerfreie Betrag aus den Angaben zur Personenstandsaufnahme schon von vornherein durch die Gemeindebehörde auf der Lohnsteuerkarte eingetragen.

Ab 1. November: Stärkerer Roggenanteil beim Brot. Die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft hat angeordnet, daß mit Wirkung vom 1. November ab das für die Herstellung von Brot und anderen Backwaren vorgeschriebene Verhältnis von 85 Prozent Roggenmahlerzeugnissen zu 15 Prozent Brotmehl in 90 Prozent Roggenmehl und 10 Prozent Brotmehl geändert wird.

Persönliche Nachrichten für Fliegergeschädigte. So nützlich es sich auch erwiesen hat, mit großer Kreideschrift an die Mauerreste von ausgebrannten und beschädigten Häusern die neue Anschrift der früheren Bewohner oder gar „Wir leben noch" und dergleichen zu schreiben, so blieben doch viele Fragen offen, die besorgte Angehörige oder Freunde zu stellen haben. Im Auftrage des Gauleiters von Westfalen-Süd hat die NS.-Frauenschaft Vorkehrungen getroffen, daß unmittelbar nach einem Fliegerangriff in jeder Auffang- und Betreuungsstelle (Obdachlosen-Sammelstelle) ein Briefkasten angebracht wird, in den Anschriften, Anfragen und Nachrichten geworfen werden können. Papier und Schreibstifte sind vorhanden. Außerdem steht eine Beauftragte der NS.-Frauenschaft zur Auskunft ständig dort zur Verfügung. Jeder Fliegergeschädigte, der seine Wohnung verlassen muß, gibt also bei der Auffang- und Betreuungsstelle seiner Ortsgruppe schriftlich an, wo er Zuflucht gefunden hat und zu erreichen ist.

Gefängnis für einen unverschämten Verdunkelungssünder. Ein Ehepaar hatte seine Wohnung schlecht verdunkelt, und der deshalb vorsprechende Luftschutzwart war von den angetrunkenen Mann unverschämt beleidigt worden. Das zuständige Amtsgericht verurteilte den Ehemann wegen Vergehens gegen das Luftschutzgesetz und wegen Beleidigung eines Amtsträgers zu einer sofort vollstreckbaren Gefängnisstrafe von dreieinhalb Monaten.

Stadt Neuenbürg

Abschied vom Garten. So viele schöne Sommerstunden verlebten die fleißigen Menschen im Schrebergarten, und viel Schweiß ist draußen geflossen beim Umgraben erst und dem Düngen, dann beim Pflanzen und Säen, und der Buckel tat weh vom vielen Bücken beim Jäten. Kinder, das Unkraut! Aber die Ernte war schön! Erdbeeren, Salat, Gemüse, Tomaten, wer nennt all die Gaben dieser köstlichen Quadratmeter Landes, die einer Familie Seligkeit sein können. Nun kam der Herbst. Erst hat er die Weinranken am Gartenzaun rot gefärbt, hat noch eine Menge Blüten wachgeküßt, und wir haben ihn gern gehabt. Nun ist der Abschied gekommen. Mit einem vollbeladenen Handwagen gehts zur Wohnung: Gartengeräte, letzte Erntegaben, eine Bank, ein Liegestuhl, eine Gießkanne. Vater zieht, die Kinder schieben. Mutter trägt Eimer und Korb. Kehraus im Garten. Wielange, und Schnee liegt über den umgestürzten Beeten. Wielange aber auch, und die Fuhre geht wieder in umgekehrter Richtung. Ob die Augen dann heller blicken? O ja: denn Lenzsonne ist doch viel schöner als solch grauverhangener Nebelherbsttag.

Eine Achtzigjährige

Loffenau, 4. Nov. Am 6. November vollendet hier Frau Rosine Luise Klenk, geb. Zellmann, die alte Müllerin, als viertälteste Frau der Gemeinde ihr achtes Lebensjahrzehnt. Bereits im Jahre 1901 mit 37 Jahren Witwe geworden, führte sie den Mahlbetrieb der oberen Mühle neben ihrer Landwirtschaft allein weiter, auch noch über die ganze Zeit des ersten Weltkrieges, bis ihr Sohn Jakob, der z. Zt. im Lazarett liegt, diesen selbst übernehmen konnte. Der Januar 1910 brachte ihr tiefes Leid durch den Tod ihrer ältesten Tochter, die nach kaum zweijähriger Ehe im Alter von 26 Jahren nach der Geburt ihres ersten Kindes starb. Die körperlich und geistig noch außerordentlich rüstige Jubilarin, die sich der Liebe ihrer Kinder wie auch der Achtung der ganzen Gemeinde erfreut, verbringt ihren Lebensabend keineswegs müßig, sondern arbeitet von früh bis spät und mäht sogar noch Futter. Auch ist sie eine eifrige Leserin des „Enztäler". Dieser stellt sich an ihrem Geburtstag mit in die Reihe der Gratulanten und wünscht ihr für das kommende Lebensjahrzehnt alles Gute.

Nagold, 4. Nov. Aus dem Osten kommt die Nachricht, daß Gewerbeschulrat Wilhelm Welz am 9. Oktober den Heldentod starb. Er war einige Jahre Vorstand der hiesigen Gewerbeschule, und zwar bevor der jetzige Leiter derselben sein Amt antrat. Wilhelm Welz machte bereits den ersten Weltkrieg mit und war in diesem Kriege zuletzt Major und Kommandeur eines Pionierbataillons.

Münchingen, Kr. Leonberg. (Kindliche Unsitte.) Der 8½ Jahre alte Erich Schmalzriedt hatte sich an den Anhänger eines Bulldoggs angehängt. Er stürzte und trug schwere Verletzungen davon, denen er, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, erlegen ist.

Tübingen, Kr. Balingen. (Die Hand weggerissen.) Eine 40 Jahre alte Frau wollte in der Gemeindewaschküche in Tübingen nach ihrer Wäsche sehen. Sie hob den Deckel der in Betrieb befindlichen Schleudermaschine, griff in die dort rotierende Wäsche und im gleichen Augenblick wurde ihr die rechte Hand weggerissen.

Ditzingen, Kr. Leonberg. (Einbruch im Hühnerstall.) Aus einem gut verschlossenen Hühnerstall wurden in Ditzingen nachts 44 Hühner gestohlen. Der Schaden ist besonders groß, da unter dem Bestand viele Junghennen waren.

Rechtzeitig vorsorgen!

Sammelt Vogelfutter für den Winter!

V. A. In den vergangenen Jahren hatten wir es leicht, wenn wir unsere kleinen gefiederten Lieblinge draußen in Wald und Feld während der kalten Winternacht vor dem Hunger schützen wollten. Wir kauften ganz einfach eine große Tüte Vogelfutter, streuten es aus und freuten uns darüber, wenn sich unsere Singvögel mit lautem Gezwitscher darüber hermachten. Ganz so einfach ist es nun heute leider nicht mehr, wenn wir auf diese Weise unseren Vögeln helfen wollen, gut über die futterarme Zeit hinwegzukommen. Heute müssen wir es uns schon etwas mehr Mühe kosten lassen und das Futter selbst sammeln, wenn wir allezeit einen gedeckten Tisch für unsere gefiederten Freunde bereit haben wollen. Darum ist es notwendig, rechtzeitig Vorsorge zu treffen und Futtervorräte anzulegen, solange wir sie noch in der Natur in reichlichem Maße finden können. Und dafür ist gerade jetzt die richtige Zeit!

Einige unserer Kürbis- und Sonnenblumenkerne wollen wir sorgsam für die Meisenfütterung reservieren. Essen wir einen Apfel oder eine Birne, so laßt uns daran denken, daß deren Kerne später gerne von den Finkenarten genommen werden. Getrocknete Wildbeeren, wie Holunderbeeren, Hagebutten, Moosbeeren usw. bilden ebenfalls eine wertvolle Bereicherung unserer Vorräte. Beim Dreschen der neuen Ernte gibt es darüber hinaus reichlich Abfallkörner und Unkrautsamen, die sich als Vogelfutter vortrefflich eignen.

Wenn wir uns der Mühe des Sammelns unterziehen, so haben wir dabei die Genugtuung, daß wir damit vielleicht später zahlreichen Singvögeln das Leben retten. Denn wenn die Wintermonate gleichmäßig ungünstige Witterungsverhältnisse auf größeren Landstrecken mit sich bringen, gehen nicht nur die schwächlichen Vögel zugrunde, sondern auch die gesunden, kräftigen Tiere. Eine Blaumeise z. B. stirbt schon nach 16stündigem Fasten unrettbar den Hungertod, während die Kohlmeise das gleiche traurige Schicksal nach 18 Stunden erleidet.

Vor diesem elenden Los gilt es unsere Singvögel zu bewahren! Und was wir dazu tun können, wollen wir freudigen Herzens übernehmen. Die schönsten Lieder und Gesänge aus einer kleinen Vogelkehle werden unser bester Lohn dafür sein.

Eine teure Fahrt

Ulm, 3. Nov. Vor dem Strafrichter in Ulm hatte sich ein Autobesitzer wegen eines Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung zu verantworten. Der Angeklagte hatte seinem Kraftfahrer den Auftrag gegeben, mit einem nur für den Betrieb zugelassenen Kraftwagen seine Frau, die krankheitshalber einen Erholungsurlaub im Gebirge verbracht hatte, in Memmingen abzuholen. Weder der Benzinverbrauch noch der Kraftwagen waren für solche Fahrten erlaubt. Obwohl der Angeklagte eine Reihe wichtiger Gründe für die Fahrt vorbringen konnte, mußte das Gericht zu einer Verurteilung kommen. Es wurde dabei besonders betont, daß die Heimfahrt mit der Bahn keine große Schwierigkeiten gemacht hätte. Das Urteil lautete auf 750 RM. Geldstrafe. Der Kraftfahrer wurde freigesprochen, da er lediglich einen Auftrag seines Gefolgschaftsführers ausgeführt hat, für den dieser die Verantwortung trägt.

Totale Ablieferungspflicht für Brotgetreide

Die gute Getreideernte dieses Jahres rechtfertigt durchaus die zuversichtliche Auffassung über die Lage der Brotversorgung, die in einer wesentlichen Erhöhung der Brotration zum Ausdruck gekommen ist. Diese erfreuliche Besserung der Versorgungslage gegenüber dem vorausgegangenen Jahr birgt aber auch die Gefahr in sich, daß sich die Meinung bildet, als wäre nun die weitere Zusammenfassung aller Kräfte für die Ablieferung nicht mehr notwendig. Es ist ja naheliegend, daß der Mensch nach Zeiten höchster Anspannung gerne eine Pause mit ruhigerer Gangart eintreten läßt, aber es wäre gleichwohl eine Verkennung der allgemeinen Situation, wenn sich das Landvolk zu einer solchen Haltung bestimmen ließe. Richtig ist das Gegenteil. Die gute Getreideernte kommt uns zwar ausgezeichnet zustatten, aber sie kann uns nicht von der notwendigen Ablieferungspflicht befreien. Die diesjährige Getreideernte muß die Versorgung des Volkes und der Wehrmacht mit Brot und Mehl sicherstellen, sie muß dem gesteigerten Verbrauch genügen, der aus der Erhöhung der Brotration entsteht. Sie soll darüber hinaus die Bildung eines Ueberganges ermöglichen, der reichlich genug ist, um der Getreideversorgung im nächsten Wirtschaftsjahr von vornherein eine gefestigte Grundlage zu geben. Infolgedessen darf sich auch in der Erfassung und in der wohlüberlegten sorgfältigen Verwendung dieser guten Ernte unter keinen Umständen irgend etwas ändern. Totale Ablieferung der Getreideernte ist nach wie vor höchstes Gebot, und auch vorübergehende Lager- und Transportschwierigkeiten, die hier und dort auftreten mögen, dürfen keinesfalls zu der Auffassung verleiten, als brauchte es mit der totalen Ablieferungspflicht nicht mehr so genau genommen zu werden wie bisher. Wo das Brotgetreide infolge solcher Erschwerungen noch nicht abgeliefert wurde, ergibt sich daraus als einzige Folgerung, daß für sorgfältigste Lagerung beim Erzeuger zu sorgen ist.

Der Bauer weiß am besten, daß in der Land- und Ernährungswirtschaft alle Verhältnisse stets im Zusammenhang zu betrachten sind, und zwar im Zusammenhang der Zeiten wie der Dinge. Die guten Zeiten müssen für magere Jahre vorsorgen und gute Erträge auf dem einen Erzeugungsgebiet müssen Mindererträge an anderer Stelle ausgleichen. So ist es im einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb, und in der Ernährungswirtschaft des Volkes ist es nicht anders. Die gute Getreideernte darf uns daher den Blick nicht für die Tatsache trüben, daß die Kartoffelernte dieses Jahres nach den vorliegenden Schätzungen erheblich hinter dem guten Ergebnis des vorigen Jahres zurückbleiben wird. Wenn also die restlose Erfassung und umsichtige Verwendung der Getreideernte notwendig ist, so gilt das erst recht für die Kartoffelernte. Und wie im vergangenen Jahre der reichliche Ertrag der Kartoffelfelder die Lücken ausgleichen mußte, die durch die unbefriedigende Getreideernte entstanden waren, so wird in diesem Jahre in manchen Bezirken des Reiches das Brot für die Kartoffel eintreten müssen. Auch darum ist äußerste Pflichterfüllung in der Getreideablieferung unbedingt erforderlich, damit die gesamte Ernährungsbilanz des deutschen Volkes ihren Ausgleich findet. Das deutsche Landvolk wird die Lage sofort begreifen und aus der Einsicht in sie die notwendigen praktischen Folgerungen ziehen.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 18.01 Uhr bis morgen früh 6.50 Uhr
Mondaufgang 14.10 Uhr Monduntergang —.— Uhr

Geschwätz und seine Folgen

Eine Mahnung an pflicht- und ehrvergessene Volksgenossen

NSG. In England wird zur Zeit ein neuer Propagandafeldzug gegen Deutschland gestartet. Die Londoner Blätter veröffentlichen angebliche Mitteilungen, die einige der im Austauschverfahren jetzt nach England zurückgekehrten schwerverwundeten englischen Kriegsgefangenen über die deutsche Heimatfront gemacht haben sollen. Der englische Minister Thomas Johnston faßt diese angeblichen Aussagen der englischen Kriegsgefangenen in der Behauptung zusammen, aus Gesprächen mit Deutschen hätten Heimgekehrte die Ueberzeugung gewonnen, daß man mit einem Zusammenbruch Deutschlands rechnen könne, wenn die alliierten Bomber ihre Angriffe gegen Deutschland fortsetzten. Die englische Presse zieht daraus die Schlußfolgerung, die britische und amerikanische Luftwaffe müsse den gegen das deutsche Volk geführten Luftterror mit aller Energie rücksichtslos und brutal fortsetzen.

Wenn auch diese angeblichen Aeußerungen von Deutschen, die London jetzt durch den Mund freigelassener englischer Kriegsgefangener der Welt als Sensation verkünden läßt, offensichtlich frei erfunden oder doch stark übertrieben sind und nur einen neuen Trick in dem von unseren Gegnern inszenierten Nervenkrieg und Lügenfeldzug darstellen, so muß das deutsche Volk doch aus den Erklärungen der englischen Heimkehrer die Lehre ziehen und erkennen, welche schwerwiegenden Folgen defaitistische Aeußerungen — wenn auch nur einiger pflicht- und ehrvergessener Deutscher — für das gesamte Volk haben können.

Die englische Presse ihrerseits hat schon seit Wochen stärkste Zweifel an der Wirksamkeit des britisch-amerikanischen Luftterrors geäußert, vor allem seitdem die Verluste der britisch-amerikanischen Luftwaffe von Woche zu Woche enorm gestiegen sind. Wenn eine vermeintlich entscheidende Wirkung des britisch-amerikanischen Luftterrors gegen das deutsche Volk durch gedankenlose oder bewußt defaitistische Aeußerungen neue Nahrung erhält und infolgedessen der Luftterror gegen deutsche Städte und ihre Zivilbevölkerung mit vermehrter Wucht fortgesetzt werden sollte, so kann sich das deutsche Volk in erster Linie dafür bei jenen pflicht- und ehrvergessenen Schwätzern bedanken. Sie sind es, die durch einen verbrecherischen Defaitismus, den sie äußern, dem ganzen deutschen Volke schaden und so vielen Volksgenossen bitteres Leid zufügen. Deshalb ist es die heiligste Pflicht jedes Deutschen, gewissenlosen Schwätzern und ehrvergessenen Defaitisten, wo immer sie auch in die Erscheinung treten, sofort mit aller Schärfe entgegenzutreten und sie der Bestrafung zu überantworten. Er dient damit nicht nur dem deutschen Volke, seinem Leben und seiner Zukunft, sondern auch seiner eigenen Sicherheit sowie dem Schutze seiner Familie und seines Eigentums.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Die Höhe wieder von uns besetzt

Nächtliche Ueberraschung im campanischen Tal

Von Kriegsberichter Hugo Kalso

(P.K.) Die Sonne steht schon tief im Westen und beleuchtet die felsigen Gipfel des Südapennins. Die Höhe mit ihrem alten römischen Kastell als Gipfelpunkt ist vom Feind besetzt und beherrscht das weite campanische Tal. Am Fuße der Höhe liegt der Ort, ebenfalls seit Stunden durch einen starken feindlichen Stoßtrupp eingenommen. Ein wichtiger Schlüsselpunkt für weitere Operationen war in seine Hand gekommen. Bei der Panzerkompanie ist es lebendig geworden. Aus den wohlgetarnten Bereitstellungen rollen die Panzer unter Geräuschtarnung der eigenen Artillerie langsam bis an den Ortseingang heran, ohne vom Feinde bemerkt zu werden. „Rückeroberung des Ortes und der Höhe", war der Befehl. Die aufgesessenen Grenadiere übernehmen die Sicherung nach allen Seiten, während eine ausgebootete Panzerbesatzung die große Steinbrücke am Ortseingang zu erkunden hat. „Brücke ganz, für unsere Panzer passierbar!" ist die Meldung des Spähtrupps.

Kurz nach Mitternacht. Der Mond erscheint wie ein großer Scheinwerfer am sternenklaren Oktoberhimmel des Südens. Schweres Feuer eigener Artillerie und Panzer liegt auf der Ortschaft und auf der vom Feind besetzten Höhe. Die Leuchtspurschnüre der Maschinengewehre und Panzerkanonen, die sprühenden Funken der zerberstenden Granaten geben das Bild eines großartigen Feuerwerkes. Hinter dem Spitzenzug passiert der Chefpanzer die Brücke. Starker Rauch- und Pulverdampf versperrt jegliche Sicht in den engen Gassen des Ortes. Der Feind ist überrascht und zersprengt. Aus Häuserschluchten und Kellerluken eröffnet er das Feuer und versucht sich bis zum letzten hartnäckig zu verteidigen. Auf einen nächtlichen Angriff der Deutschen mit schweren Panzern war er nicht gefaßt. Ein Funkspruch besagt, daß ein Panzer in eine Sprengstelle an der Brücke gerutscht und in den metertiefen Graben gestürzt sei. Der Weg zum Ortseingang ist damit versperrt. Ein rauher Soldatenfluch erfüllt den Chefpanzer. „Weiter!"

Neun Panzer sind in die Ortschaft eingedrungen. Es muß genügen. Feindliche Pak, die aus nächster Nähe versuchen, unsere Spitzenpanzer zu erledigen, werden in kurzen Feuerüberfällen ausgeschaltet. Meter für Meter wird der Ort von den vorgehenden Grenadieren mit Handgranaten, Maschinengewehren und Maschinenpistolen gesäubert. Dann kommt Feuer von drüben. Der Feind schießt Nebelgranaten. Er will unsere Sicht noch verschlechtern. Der Chefpanzer erleidet Motorschaden, er muß liegen bleiben. Kurz entschlossen springt der junge Oberleutnant von seinem Eisenkoloß, weist seine Besatzung an, den Schaden zu beheben, und übernimmt dann persönlich die Führung des weiteren Nahkampfes der Grenadiere, die sich vorsichtig und langsam bis zum Ortseingang durcharbeiten. Mit großem Schneid und Vorwärtsdrängen reißt der Panzerkommandant die Männer vor. Knapp eine Stunde nach Beginn des Angriffs ist der Ort wieder in deutscher Hand. Der Feind ist restlos zersprengt und aufgerieben.

Der zweite Akt dieser nächtlichen Ueberraschung beginnt. Zwei Panzer stoßen, von Grenadieren begleitet, aus der Stadt nach Nordosten vor über den Serpentinenweg, der zur Höhe hinaufführt. Vier schwere MG-Nester des Feindes werden nacheinander erledigt. Ueberall wird der Feind überrascht. Als die Geländeverhältnisse ein weiteres Operieren der Panzer nicht mehr zulassen, setzt das kleine Häuflein von Grenadieren zum Sturm auf die Höhe an, immer wieder mitgerissen und angefeuert von dem Oberleutnant, der jetzt als Infanterist mit vorstürmt. Nach wechselhaften Feuergefechten und Nahkämpfen wird die Ruine in unsere Hand gebracht. Die Höhe ist vom Feind gesäubert und nach schneidigem Sturmangriff mit einer Handvoll Männer wieder von uns besetzt. Ein Gefangener und einige Verwundete sind die Ueberlebenden des Feindes. Mit zwei Panzerausfällen, einem Toten und einigen Verwundeten gelang diese Ueberraschung inmitten der mondhellen Nacht.

Ewiger Kreislauf des Weltgeschehens

Der Strahlungsdruck als Gegenspieler der Schwerkraft

Neue Sternbeobachtungen haben ergeben, daß vermutlich das ganze Weltgeschehen einem ewigen Kreislauf unterworfen ist.

Eine der weitgehendsten Entdeckungen der Astronomie in jüngster Zeit bedeutet die eines Zusammenhangs im „Lebenslauf der Sterne". Schon mit bloßem Auge erkennt man, daß einzelne Himmelskörper rot leuchten. Das Fernrohr aber zeigt uns darüber hinaus Farbenübergänge von Rot oder Orange zu Gelb, Weiß, Blauweiß, woraus man schließen kann, daß alle Sterne von der Schöpfung in wenige, besondere Farbengruppen eingeteilt wurden. Weitere Untersuchungen, besonders mit dem Wunderinstrument des Spektroskops, ergaben, daß die Farbe eines Sternes abhängig ist von seiner Temperatur. Die Astrophysiker kamen dabei zwangsläufig zu der Ueberzeugung, daß die Temperaturskala Blau-Weiß-Gelb-Rot durch Abkühlung entstanden sein müsse, daß also die weiß leuchtenden Himmelskörper junge, in höchster „Lebenskraft" stehende, die roten aber abgeglühte, alte Sterne seien, die in Jahrmillionen ihre gesamten früheren Energien in den kalten Weltraum „verstrahlt" haben.

Nun hat man aber auch in der Gruppe der gelben und roten Sterne auffallende Größenunterschiede festgestellt, die uns dazu berechtigen, von Riesen und Zwergen des Universums zu sprechen. Es wäre naheliegend, anzunehmen, daß erstere auch eine ungeheure Stoffmasse in sich vereinigen. Diese Annahme hat sich jedoch als durchaus falsch erwiesen, wie A. Peters in der Zeitschrift „Wissen für Alle" dargelegt. Es gibt keine Sterne mit einer Masse, die im „richtigen" Verhältnis zu ihrem Durchmesser steht. Der Astronom Stroemgen hat das in bezug auf die Stoffverteilung im Weltall geltende strenge Naturgesetz in folgendem Satze zusammengefaßt: „Sterne vom tausendfachen Gewicht unserer Sonne gibt es nicht und kann es nicht geben, denn der Strahlungsdruck würde sie zersprengen". Der Strahlungsdruck ist somit als der große Gegenspieler der Anziehungs- oder Schwerkraft erkannt, der die übermäßige Ansammlung von „Masse" im Weltraum nicht zuläßt. Man kann diese Erkenntnis aber auch so formulieren: „Die Schwerkraft sammelt zerstreute Massen; der Strahlungsdruck teilt sie in Stücke von passender Größe."

Auch in den Riesensternen hat sich daher nicht etwa eine ihrer Größe entsprechende Masse zusammengeballt. Ihr Stoff ist vielmehr auf einen so weiten Raum verteilt, daß nur im Inneren eine gewisse Dichte vorhanden ist, die nach außen hin rapid abnimmt. Hierdurch ergibt sich eine Stoffverteilung, die sich dünner als unsere Luft erweist und sich, je weiter sie vom Zentrum des Himmelskörpers entfernt ist, immer mehr dem Vakuum, also einer weitgehenden Stoffleere, nähert. Im Laufe von Jahrmillionen ziehen sich dann aber diese ungeheuren Gasbälle ständig zusammen; sie verdichten sich und verlieren an Umfang, womit eine entsprechende Steigerung der Temperatur einhergeht. Dies zeigt sich an der Veränderung der Farbe, die vom Rot über Orange zum Gelb und Weiß oder Blauweiß ansteigt. Die roten Riesensterne bilden somit die erste sichtbare Stufe einer Entwicklung, die in unvorstellbar langen Zeiträumen über die nächst kleineren gelben Himmelskörper bis zu den weiß oder weißblau strahlenden Sonnen führt.

Damit ist uns die erste Grundlage für eine Vorstellung vom Lebenslauf der Sterne gegeben. Bei der Beobachtung ihrer verschiedenen Etappen sieht aber der Forscher nicht nur das Bild einer aufsteigenden, sondern auch einer sinkenden Daseinskurve entstehen. Der bisher geschilderte Abschnitt der Entwicklung führte uns nur bis zum Höhepunkt des Sternenlebens, der höchsten Strahlungsintensität und dem Maximum der erreichbaren Temperaturbildung. Allmählich wendet sich die „Lebenskurve" der in oft bläulicher Glut mit einer Hitze bis zu 30 000 Grad Celsius strahlenden Himmelskörper wieder abwärts. Der Wärmeverlust an das Universum kann von ihnen zu einem gewissen Zeitpunkt durch die langsamer werdende Zusammenziehung nicht mehr ersetzt werden. Die Weißglut sinkt auf diese Art wieder auf gelbe und zuletzt rote Strahlung ab. Es kann kaum ein Zweifel daran bestehen, daß diese Entwicklung bis zum völligen Erlöschen des Sternes weitergeht.

Manche Forscher wollen in dieser abfallenden Lebenskurve die Bestätigung ihrer Theorie vom allmählichen „Wärmetod" des ganzen Weltalls sehen. Andere Gelehrte aber, die an die Ewigkeit des Bestehens und den dauernden Wechsel der Naturerscheinungen glauben, möchten an die Stelle des bis jetzt bekannten Halbkreises der Entwicklung den Kreis setzen und treten damit für einen Ringablauf des Weltgeschehens ein. Dieser wäre bewiesen, wenn es gelänge, jene Lücke zwischen dem „Tod" eines alten und der „Geburt" eines jungen Sterns zu schließen. Da der Prozeß des Werdens von Ewigkeit an läuft, müßte sich das Universum längst mit erloschenen Sternen angefüllt haben, wenn es nicht einen Ringablauf alles Weltgeschehens gäbe. Man vermutet daher, daß in einem Zerfall der erloschenen Himmelskörper durch äußere Katastrophen oder innere Explosionen und den sich hieraus entwickelnden Nebelmassen der Keim jeglichen Sternenlebens zu suchen ist.

Basilikum, das Duftkraut, — sehr gefragt! Mit Basilienkraut würzt nicht nur die Hausfrau das Leibgericht ihres Mannes, der Metzger seine Wurst, sondern auch der Duftfabrikant seine Parfüms. Basilikum ist nämlich an ätherischen Oelen reich. Die Nachfrage nach dem würzig duftenden Kraut ist in den letzten Jahren ganz erheblich gestiegen. Aber es kann nicht überall angebaut werden, denn Basilikum ist ein kälteempfindliches Kind des Südens, dem schon leichter Frost den Tod bringt. In den gesegneten Tälern Bulgariens, in denen auch Tabak und Rosen gedeihen, fühlt sich Basilikum wohl, und hier hat die verstärkte Nachfrage der Parfümeure zum Anbau großer Flächen mit duftendem Basilienkraut geführt. Besonders die Bauern in der Umgebung von Tschirpan und Borisovgrad haben sich diesem Kulturzweig zugewandt. In diesem Jahr wurden bereits 2000 Tonnen grünes Basilikum geerntet und in Trocknereien für die Ausfuhr zubereitet.

KRIEGSWINTERHILFSWERK 1943/44

K. F. 74

OPFERSONNTAG AM 7. NOVEMBER

Auch Verhandlungen des türkischen Außenministers mit Hull, Parallel zu den Verhandlungen Edens mit dem türkischen Außenminister in Kairo dürften, nach der Zeitung „La Turquie", auch Verhandlungen zwischen Hull und dem türkischen Außenminister in Kairo stattgefunden haben.

Wir beginnen gemeinsam unseren Lebensweg

Erwin König
Obergefr.

und Frau Gerda
geb. Haase

Dobel z. Zt. Urlaub — *Loos*

Im November 1943

Ihre Vermählung geben bekannt

Hermann Roth

Maria Roth
geb. Hennefarth

Gräfenhausen — *Pfinzweiler*

November 1943

Kirchliche Trauung Samstag 6. Nov. nachmittags 3.30 Uhr in Feldrennach.

Langenbrand — Waldrennach

Zu unserer am Sonntag den 7. Nov. 1943 stattfindenden

kirchlichen Trauung

laden wir herzlich ein.

Jakob Schwämmle

Anna Schwämmle
geb. Scheerer

Kirchgang um 9 Uhr in der neuapostolischen Gemeinde i. Neuenbürg.

Stadt Neuenbürg.

Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 15. November bis 12. Dezember 1943

am Montag den 8. November 1943 im Rathaus-Saal

an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis B nachmittags 2.00—2.45 Uhr
C bis E nachmittags 2.45—3.15 Uhr
F bis J nachmittags 3.15—3.45 Uhr
K bis N nachmittags 3.45—4.15 Uhr
O bis S nachmittags 4.15—4.45 Uhr
T bis Z nachmittags 4.45—5.15 Uhr

Die Verbraucher haben die Bestellscheine 56 in der Woche vom 8.—13. November 1943 bei den Verteilern abzugeben.

Neuenbürg, 5. Nov. 1943. **Der Bürgermeister.**

---

3 HERZBLÄTTER
Die Schutzmarke unserer Präparate
TOGAL-WERK GERH. E. SCHMIDT
fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate
MÜNCHEN

Wildbad, den 5. November 1943

Todesanzeige und Danksagung

Schmerzerfüllt traf uns die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Hedwig Greulich
geb. Hezel

bei einem Terrorangriff in der Nacht vom 5. auf 6. Sept. ums Leben kam. Sie folgte ihrem lieben Manne, welcher vor 18 Monaten im Osten sein junges Leben gab. Die Beisetzung der Urne hat hier in aller Stille stattgefunden. Für die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Dauber, sowie für die Teilnahme, Kranz- u. Blumenspenden danken wir herzlich.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Johann Hezel
mit allen Anverwandten.

Wildbad, den 5. November 1943

Todes-Anzeige

Am 2. November verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein treuer Lebenskamerad, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Pfeiffer
geb. Kübler

In stiller Trauer:
Gottlieb Pfeiffer mit Kindern und Anverwandten.

Die Beisetzung fand in aller Stille statt.

Schluß der Anzeigenannahme
8 Uhr vormittags

NSDAP. - Ortsgruppe Neuenbürg

Kommenden **Sonntag,** 10.30 Uhr, findet in der Turn- und Festhalle die

Feierstunde zum 9. Nov. 1943

statt. Zur Teilnahme an dieser Feierstunde, die zugleich als

Gedenkstunde für alle Toten unseres Volkes

durchgeführt wird, ergeht an die gesamte Einwohnerschaft meines Ortsgruppenbereichs herzliche Einladung. Erscheinen ist Ehrenpflicht. **Der Ortsgruppenleiter.**

Stadt Wildbad.

Der städt. Mostereibetrieb wird am Donnerstag den 11. Nov. 1943 geschlossen.

Der Bürgermeister.

NSDAP. Ortsgruppe Wildbad

Freitag, 5. Nov., 20 Uhr, Kursaal

SPRECHABEND

Teilnahme hieran ist für alle hier anwesenden Parteigenossen Pflicht. **Der Ortsgruppenleiter.**

KHASANA
SPARSAM
gebrauchen nicht nur verbrauchen. Befolgen Sie diesen zeitgemäßen Rat auch bei Benutzung der
PERI UND KHASANA
Körperpflegemittel.
Dr. Karl Hausmann
PERI

Kleintier-Züchter-Verein Neuenbürg.

Am **Samstag den 6. Nov. 1943** abends 8 Uhr

Versammlung

im „Felsenkeller". Betr. Ausstellung 1943. Sämtliche Aussteller sowie Interessenten werden erwartet.

Der Vorstand.

Es gibt keine wirksamere Anzeigenmöglichkeit als eine gute u. schlechte Anzeigenpolitik

---

Laßt leere
BISKIRCHENER KARLSSPRUDELFLASCHEN
nicht

nutzlos
im Keller herumstehen.
Gebt sie zurück, es denkt dafür die
HEILQUELLE KARLSSPRUDEL
BISKIRCHEN

Ein Flügel
macht noch keinen Pianisten – so macht auch ein Rezeptzettel noch keinen Gesunden. Der Kranke muß die ärztlichen Vorschriften einhalten.
TROPON
Mit Tropon-Präparaten haushalten – Ein Gebot der Stunde!

NÄHRMITTEL
PHARM. PRÄPARATE

Wildbad.

Berufstätige Frau mit 12jährigem Sohn sucht

Doppelschlafzimmer

mit heizbarem Nebenraum (kleineres Wohnzimmer). Etwas Kochgelegenh. müßte vorhand. sein.

Zuschriften an Frau Schuler, Statist. Landesamt, Hotel Krumpp.

Kleinanzeigen

sind unübertreffliche Vermittler!

Pfinzweiler.

Aeltere Fahrkuh

30 Wochen trächtig, wird dem Verkauf ausgesetzt.

Haus Nr. 47.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw